

Das Dorf, die Armut, die Feldarbeit

Stichwortartig erzählt Miriam Grupp von Ihren Erfahrungen als MaZ in Nandembo, Tansania, wo sie bei den Salvatorianerinnen mitlebt. Einige Stichworte haben wir herausgegriffen:

Nandembo: Nandembo ist praktisch die letzte Missionsstation der Salvatorianer auf der Tansania-Karte. Neun Stunden Busfahrt von Dar es Saalam aus in den Süden und dann noch einmal 230 km Richtung Westen – was im Endeffekt fünf weitere Stunden Fahrt ausmacht, da die Strassen nur unbefestigte Sandpisten sind. Das gar nicht so kleine Dorf besteht aus drei Teilorten. Nandembo hier mit der Missionsstation der Schwestern, der Hauswirtschaftsschule, dem Kindergarten, der Kirche und dem Pfarrhaus (alles von den Salvatorianern erbaut) sowie einer Grundschule und einer Secondary School. Dazu wohnen hier natürlich noch Menschen in verschiedenen „Häusern“. Die Ärmsten wohnen in Lehmhütten mit Strohdach, denen es etwas besser geht in Ziegelhütten mit Strohdach oder (eine Stufe reicher) mit Wellblechdach und ein paar haben es sogar geschafft, ihre Ziegelhäuser zu verputzen. Von diesem Teilort hier oben auf einem kleinen Hügel, führt eine kleine Straße hinab zum Fluss (der im Moment eher als Bach zu bezeichnen ist, da die Regenzeit noch immer nicht angefangen hat), der die Grenze zum weiteren Teilort Amka ist. Von dort bis zur barabara (der „Hauptstraße“) ist am meisten los, weil dort an der Straße ein paar kleine Shops sind, in denen man das Wichtigste kaufen kann, also zum Beispiel Lebensmittel wie Mehl, Bohnen, Tomaten, Zwiebeln, Anchovies, Zucker aber auch Waschmittel, Seife, Batterien, Zahnpasta und natürlich nicht zu vergessen Kangas und Kitenge, die Tücher, die hier Hauptbekleidungsstück zumindest bei den Frauen sind – entweder einfach umgewickelt oder zu Rock und Oberteil

geschneidert. Außerdem gibt es hier auch eine Moschee, denn wahrscheinlich sind die Mehrheit der Einwohner Nandembos Muslime (aber ich weiß es nicht genau). Der letzte Teilort von der Hauptstraße bis in den Busch heißt Nangunguru, wo es eine weitere Grundschule gibt, und das meines Erachtens der ärmste Teilort ist. Aber insgesamt wird das ganze Nandembo genannt. Das Landschaftsbild ist überwältigend. Die Gegend ist etwas hügelig und wenn man sich gerade auf einer Anhöhe befindet, hat man einen wunderschönen Blick auf die Wälder rings herum. Soweit das Auge reicht, sieht man nichts als Bäume, vor allem Kokosnusspalmen und Mangobäume. Gerade ist übrigens Reifezeit der Mangos und sobald eine vom Baum fällt, geht der Wettstreit unter den Kindern los, wer sie als erster kriegt. Inzwischen gibt es aber genügend für alle – wenn es hier etwas im Überfluss gibt, dann sind es Mangos.

Armut: Als ich frisch in Nandembo angekommen bin, haben mich die Schwestern und der Pfarrer, mit dem ich mich übrigens sehr gut verstehe – er kann super Englisch, ist ein sehr gebildeter Mensch, weiß viel über Tansania und seine Kultur, und ist sehr interessiert an allem, besonders natürlich auch an der Situation in Europa, ich hab schon viele gute Gespräche mit ihm geführt – auf jeden Fall haben sie mich gefragt, warum ich gerade hierher komme, und dass sie es sehr bewundern, dass ich hierher komme, nach Tansania/Afrika, das ärmer ist als Europa, und dann besonders in den unterentwickelten Süden Tansanias, die ärmste Gegend in diesem Land, und dann auch noch in ein



Miriam Grupp mit Maunde,
einem ihrer Kindergartenkinder



Lehmhütte mit Strohdach

Dorf mitten im Busch. Also, dass es praktisch nicht viel ärmer geht hier in Tansania. Woran sieht man diese Armut? Also man sieht hier nicht die verwahten Kinder auf Müllkippen, wie man das vielleicht als Bild von Indien im Kopf hat. Natürlich gibt es Kinder, die in kaputten Hosen und Hemden herumlaufen, aber die meisten Tansanier halten sehr viel auf gutes Aussehen. Bei manchen, denen man auf der Straße begegnet, kann man sich gar nicht vorstellen, dass sie in Lehmhütten wohnen. Trotzdem sehe ich gerade bei meinen Kindergartenkindern, wie dünn die meisten sind, und dass gar nicht so wenige diesen „Hungerblähauch“ haben. Ein weiteres gutes Beispiel für die Armut ist das Thema Geld. Hier in Tansania ist der größte Schein 10.000 Tansanische Schillinge (TSh) wert, was umgerechnet circa fünf Euro sind, also der kleinste Schein bei uns. Aber mit diesem Schein kann ich in Nandembo nicht viel

anfangen. Denn erstens ist alles viel billiger und zweitens haben sie hier nicht so viel Rückgeld, um mir auf 10 000 rauszugeben. Für den Kindergarten müssten die Familien eigentlich 500 TSh im Monat bezahlen, das sind 25 Cent. Doch die meisten bezahlen nicht, sei es, weil sie wirklich nicht können oder auch, weil die Eltern es nicht einsehen, für den Kindergarten zu bezahlen. ...

Arbeit auf dem Feld: Ich schätze, dass 95% der Einwohner Nandembos eine Shamba (Feld) besitzen, wo sie meistens Mais und Reis anbauen. Dabei ist das nicht ihr einziger Job. Vor allem die Frauen schufteten nach ihrer normalen Arbeit noch auf dem Feld, wie die Lehrerinnen oder unsere Köchin, die zwei Wochen Ferien bekommen hat, um ihr Feld zu bestellen. Und zwar mit einem einfachen Spaten und der Kraft der Arme. Traktoren? Fehlanzeige! Leider bekommen dieses Jahr viele Bauern Probleme, weil sie wie jedes Jahr ihr Saatgut nach dem ersten Regen ausgesät haben. Nur dass nach diesen wenigen Tagen Regen vor etwa drei Wochen kein einziger Tropfen mehr gefallen ist. Diese Verschiebung der Regenzeit, die normalerweise Anfang Dezember beginnen sollte, hat ihre Ursache in der Klimaerwärmung und ist der Grund für die Austrocknung der bereits ausgebrachten Saat und den daraus resultierenden Problemen für die Bauern. Der Regen ist hier ein wichtiger Bestandteil des Lebens und mitunter Gesprächsthema Nummer eins. Wenn ich in dieser Zeit eine andere Gegend besuche, lautet eine der ersten Fragen dort immer, ob bei mir zu Hause der Regen schon begonnen hat. So hoffen wir nun, dass er nicht mehr allzu lange auf sich warten lässt. ■

Weitere Stichworte im nächsten Heft.